

„O komm, o komm, Emanuel“ –

Wenn ich dieses Lied höre oder singe, taucht ganz oft die Erinnerung an eine adventliche Familienrunde meiner Kindheit auf. Um den Adventskranz versammelt, sangen meine Eltern und Großeltern und einige Onkel und Tanten – natürlich auswendig – dieses Lied.

Die sehnsuchtsvolle Melodie und die Atmosphäre dieser Runde haben mich als kleiner Junge sehr beeindruckt.

Auch heute noch ist dieses Lied für mich eines der schönsten im ganzen Advent.

Das fast schwermütige Flehen nach dem Messias, die geballte Sehnsucht nach Erlösung, dazu der wiegende Takt und die dunklen Vokale – Advent pur!

Beim Austausch mit Kollegen vor ein paar Tagen wurde mir bewußt, daß andere dieses Lied ganz anders empfinden. „Melodie und Text passen irgendwie nicht zueinander“, sagte jemand. Und ein anderer aus der Runde ergänzte: „Ich empfinde dieses Lied als etwas unheimlich.“ Wie hören Sie „O komm, o komm, Emanuel“?

Ganz gleich, wer dieses Lied wie empfindet, es ist eine alte Komposition.

„Veni, veni, Emmanuel“ geht auf eine Paraphrase von fünf der sieben sogenannten „O-Antiphonen“ zurück. Diese Antiphonen sind alttestamentliche Hoheitstitel für den Messias: O Weisheit, o Adonai, o Wurzel Jesse, o Schlüssel Davids, o Aufgang, o König, o Immanuel. Der ursprüngliche lateinische Text wurde in verschiedene moderne Sprachen übersetzt.

Der früheste Beleg für den heute bekannten Text stammt aus einem von Johannes Heringsdorf um 1710 herausgegebenen Gesangbuch. Durch seine Verwendung an Schulen der Jesuiten fand es schnelle Verbreitung. Bis weit ins 19. Jahrhundert erschien es in immer neuen Auflagen.

Der uns im Bistum Münster geläufige Text geht auf Christoph Bernhard Verspoell zurück. Er ist weniger eine textgetreue Übersetzung als mehr eine Übertragung im Geist der Zeit. Jede Strophe des Liedes (ursprünglich waren es vier) beginnt mit dem Ruf „O komm!“ „O komm, Emanuel..., o komm, du Licht der Welt..., o komm, du Gottessohn...“

Das Lied beschreibt die Sehnsucht des Gottesvolkes nach dem verheißenen Messias.

Ganz gleich, ob man sich das biblische Gottesvolk in der Verbannung im babylonischen Exil vorstellt, ob die Menschen aller Jahrhunderte, die nach Gott rufen, oder die christliche Kirche heute: immer sind die Menschen gemeint, die auf die Zuwendung Gottes angewiesen sind, die unter Not und Elend leiden, die vom rechten Weg abgekommen sind.

Aus dem ursprünglichen „mach frei dein armes Israel“ wurde im neuen Gotteslob „nach dir sehnt sich dein Israel“. Aus „o komm und führ aus Trug und Wahn dein Israel auf rechte Bahn“ hat man „...uns Menschen auf die rechte Bahn“ gemacht.

Das mag einer politischen Überkorrektheit entsprungen sein, nach der man sich nicht mehr traut „armes Israel“ zu sagen, ich weiß es nicht. Klar ist jedoch, daß mit „Israel“ nicht das heutige politische Land gemeint ist, sondern das Volk Gottes insgesamt, also auch die Kirche heute.

Etwas geschichtsvergessen ist das obendrein, denn während der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Singen des Liedes wegen des „Israel“ im Kontext zu „in hartem Elend ...“ zu einem Bekenntnisakt, der in Berichten der Gestapo vermerkt wurde.

Meines Erachtens hat man das Lied hier textlich verschlimmbessert und ihm seine Tiefe etwas genommen. Ein Kollege sah das anders. Er meinte „uns Menschen auf die rechte Bahn“ sei ihm viel näher als „dein Israel“. Damit gehe uns das Lied heute etwas mehr an. So kann man es natürlich auch sehen. Wie empfinden Sie das? Vor allem, wenn Sie beim auswendigen Singen immer wieder in den alten Text „rutschen“?

„O komm, o komm, Emanuel“ –

Das Wort „Veni“ (= „Komm“) ist ein zentrales Wort der Adventszeit. Diese Zeit dient nicht nur der Vorbereitung auf Weihnachten. Vielmehr verweist sie uns auf die endzeitliche Hoffnung der Wiederkunft Christi. Das Wort „Komm“ ist das quasi letzte Wort der Heiligen Schrift.

„O komm, o komm, Emanuel“ –

Der Titel „Emanuel“ stammt aus Jes 7,14: „Seht, die Jungfrau wird ein Kind empfangen, sie wird einen Sohn gebären und sie wird ihm den Namen Immanuel geben.“

Der Evangelist Matthäus bezieht im ersten Kapitel diesen Immanuel auf die Geburt Jesu.

Doch abgesehen vom „Emanuel“ bieten die Strophen des Liedes keinen unmittelbaren Anhaltspunkt, die adventliche Erwartung rein auf das Weihnachtseignis hin zu deuten. Vielmehr lenken sie den Blick auf den ewigen Advent, die Wiederkunft Christi.

Dabei kommt der Titel „Christus“ kein einziges Mal vor.

Das können wir als dezente Hinweis verstehen, daß die Hoffnung der Christen keine andere als die Israels ist: die Hoffnung, daß Gott durch den Messias zu den Menschen kommt.

„O komm, o komm, Emanuel“ – Ein Lied voller Sehnsucht nach Gott.

Vielleicht so, wie es Nelly Sachs in ihrem Gedicht beschreibt:

Alles beginnt mit der Sehnsucht.

Immer ist im Herzen Raum für mehr,

für Schöneres, Größeres.

Das ist des Menschen Größe und Not:

Sehnsucht nach Stille,

nach Freundschaft und Liebe.

Und wo Sehnsucht sich erfüllt,

dort bricht sie noch stärker auf.

Fing nicht auch deine Menschwerdung, Gott,

mit dieser Sehnsucht nach dem Menschen an?

So laß nun unsere Sehnsucht damit anfangen,

dich zu suchen,

und laß sie damit enden,

dich gefunden zu haben.